Caillaux als neuer Finanzminister.

Paris, Ende April.

„Im Lande draußen träumte man von weißen Kirschblüten und von Rhoneweinen mit Veilchenduft, während man drinnen in der Kammer das perverse Bild von Caillaux' Rückkehr zur Macht ansehen mußte" — schrieb der „Figaro" dieser Tage als Einleitung zur Kritik von Painlevés erster Regierungserklärung. Dieses Gegenüberstellen von Veilchenduft und Caillaux hat seine guten Gründe: Nicht immer war der „Figaro" in den Händen des größten französischen Parfümfabrikanten Coty! Noch bis Mitte Juli 1914 stand Calmette an seinem Platze, bis ihn Frau Caillaux in den Redaktionsräumen erschoß, weil er es gewagt hatte, seit dem 13. März 1914 intimste Liebesbriefe, die sie früher ihrem Gatten geschrieben hatte, aus rein politischem Haß gegen den früheren Ministerpräsidenten Woche für Woche einer sensationslustigen Leserschaft vorzusetzen. Dann fand der bekannte dreitägige Prozeß Anfang August desselben Jahres statt mit dem Resultat, daß der Verteidiger die Geschworenen auf seine Seite rang durch die Worte: „In dieser großen Stunde, wo alle Franzosen gegen den deutschen Feind zusammenstehen müssen, dürfen wir nicht der Welt das Schauspiel bieten, daß wir die Frau eines früheren französischen Ministerpräsidenten verurteilen!" So konnte Madame Caillaux in Ruhe in ihrem Wohnort Mamers an der Seite ihres Gatten ungestraft leben, bis der Tiger Clemenceau als dieser im November 1917 Painleve auf dem Ministerpräsidentenstuhl folgte, Caillaux, mit dem er noch 1916 gemeinsam eine Regierung gebildet hatte, verhaften ließ, da er einen Umsturz in Frankreich geplant und mit Deutschen von Italien aus in Frankreich schädlicher Weise korrespondiert habe. Es liegt etwas besonders Französisches darin, daß dieser Mann, der wegen Hochverrats ins Gefängnis kam, heutzutage wieder Minister werden konnte. In England wäre so etwas niemals möglich. Gleiches wäre darüber zu sagen, daß der frühere Gesandte Philippe Berthelot, der einst bei dem Zusammenbruch der Chinabank kompromittiert wurde, jetzt unter der neuen Regierung wieder einen Gesandtenposten erhalten soll.

Noch keiner weiß, welches die großen neuen Finanzpläne von Caillaux sein werden. Alle in Frankreich starren wie gebannt nur auf ihn, um von ihm das Wunder zu erwarten. Die Preise sind etwa auf dem Vierfachen des Friedensniveaus, der Dollarkurs ändert sich dauernd in stärkster Weise, da kann man es verstehen, daß die Franzosen es den Deutschen in der Stabilisierung ihres Geldes gerne nachmachen wollen. Nicht immer wurde der Dollar von den Franzosen derart geschätzt! Nach dem Sezessionskrieg fürchteten die französischen Kaufleute so sehr die Schlechtigkeit des amerikanischen Geldes, daß sie dessen Annahme verweigerten und ihre französischen Franken allen ausländischen Werten vorzogen. Auf solche Zeit soll sie nun Caillaux zurückbringen. —

Gegner seines Programms sind zunächst die französischen Sozialisten, die es ihm nicht verzeihen können, daß er auf die von Herriot geplante Kapitalsabgabe zu verzichten gedenkt. Seine Gegner sind ferner alle französischen Rechtspolitiker, die jetzt dem Kabinett kein Vertrauen ausgesprochen haben weil sich in ihm ein wegen Hochverrats verurteilter Finanzminister befindet.

Schon mehrfach wurde in Frankreich ein Mittel vorgeschlagen, durch das man eine Kapitalsabgabe vermeiden und vielleicht trotzdem gesunde Finanzen schaffen könne: Das ist die Stabilisierung des Franken auf dem Wege einer Devalvation. Allerdings würde dies nur unter großen inneren Krisen möglich sein. Man nimmt im allgemeinen an, daß Caillaux energisch versuchen wird, zunächst Frankreichs innere Schulden abzuzahlen, um erst dann wenn das englische Pfund, das heute auf ungefähr 90 Franken steht an der Pariser Börse nur noch etwa die Hälfte wert sein wird, an die Abdeckung der äußeren Schulden zu denken. Caillaux will also den umgekehrten Weg einschlagen, den Herriot nahm. Damit würden auch die französisch-amerikanischen und die französisch-englischen Finanzverhandlungen bald zu einem vorläufigen Stillstand kommen. Herriot hatte an das Projekt, die Rückzahlung der äußeren Schulden erst vorzunehmen, wenn die inneren beglichen sind, um durch die Kursdifferenz zu gewinnen, nicht denken können, weil er kein Mittel sah überhaupt mit einem größeren Plan Ordnung in die französischen Finanzen zu bringen. Nur der Ausgleich des französischen Staatshaushaltes war ihm gelungen: Zum ersten Male seit langen Jahren sind im französischen Budget alle Ausgaben durch die Einnahmen gedeckt. Will Caillaux lange Minister bleiben, so muß er beweisen, daß er mehr vermag.

Karl Baß.

Aus Stadt und Land.

Aue, 28. April 1925

Erhöhung des Eisenbahn-Personentarifs um 10 Prozent.

Die deutsche Reichsbahn hat beschlossen, vom 1. Mai ab ihren Personentarif um rund 10 Prozent zu erhöhen.

Zur Begründung dieser einschneidenden Maßnahmen wird ausgeführt, der Mehrbedarf der Reichsbahn für das laufende Geschäftsjahr betrage etwa 80 Millionen Mark. Bei ihrer gespannten Finanzlage müsse die Reichsbahn unbedingt für Mehreinnahmen in dieser Höhe sorgen. Der einzige Weg sei eine Tariferhöhung. Die Reichsbahn verkenne nicht, daß durch jede Tariferhöhung die Kosten der Lebenshaltung beeinflußt werden. Im besonderen Maße sei dies bei den Gütertarifen der Fall, die deshalb so lange wie möglich geschont werden müßten. Die Reichsbahn müsse sich deshalb an die Personentarife halten, die zur Deckung der gesamten Bedarfssumme um rund 10 Prozent erhöht werden müßten.

Die Mehraufwendungen der Reichsbahn für einen Kopf ihres Personals seien nicht, wie im Voranschlage angenommen, 41 Prozent, sondern heute 52 Prozent höher als im Frieden, während die neue Reichsindexziffer für Lebenshaltungskosten nur 35,6 Prozent Erhöhung anzeigt. Dieses starke Anwachsen erkläre sich daraus, daß die Bezüge der für die Reichsbahn den Ausschlag gebenden Perso[illegible]gruppen in den letzten Jahren erhöht und daß daneben [illegible] Arbeiter ins Beamtenverhältnis übergeführt wurd[illegible] höhere Gruppen versetzt wurden. Ebenso sei [illegible] durch Ruhegehälter, Wartegelde[illegible] höher, als bei Beginn des Ge[illegible] Die Steigerung habe ihren [illegible] der Bezüge der Pension[illegible]en Perso[illegible] Die Aufwendungen seien [illegible] noch dadurch gestiegen, daß die Reichsregierung [illegible] eines Reichstagsbeschlusses die Erhöhung des Wo[illegible]gelbzuschusses für die Reichsbeamten von 85 auf 95 Prozent genehmigt hat, die den Reichsbahnbeamten nicht vorenthalten werden könne.

Die vielbesprochenen Leistungszulagen veränderten das finanzielle Bild nur unwesentlich; sie erreichten in dem laufenden Geschäftsjahre noch nicht ½ Prozent der Gesamtausgaben. Da die Reichsbahngesellschaft vorläufig über keine irgendwie nennenswerten Reserven verfüge und die Zahlung der Gehälter, Löhne und Sachaufwendungen sowie der ihr auferlegten Reparationslasten unbedingt sicherstellen müsse, würde jede weitere Erhöhung der Personalausgaben neue Tariferhöhungen nötig machen, bei denen trotz der oben dargelegten wirtschaftlichen Bedenken auch die Gütertarife kaum geschont werden könnten.

• • •

Zugverkehr. Am 1. Mai 1925 wird der Personenzugverkehr wie an Sonntagen durchgeführt. Ferner verkehren im Mai an Sonn- und Festtagen die Personenzüge 1788 Aue—Eibenstock unt. Bf. (ab Aue 2,25, an Eibenstock 3,01 nachm.) und 1793 Eibenstock unt. Bf.—Aue (ab 6,19, an Aue 6,53 nachm.) Erstmalig am 1. Mai 1925.

Vortragsabend in St. Nicolai. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß heute abend 8 Uhr im Saale des Stadtparkes der bereits angezeigte evangelische Abend mit Vortrag von Pfarrer Haupt stattfindet. Alle evangelischen Männer und Frauen werden herzlichst eingeladen.

Anläßlich des Deutschen Tages fordert die Vereinigung der vaterl. Verbände zur Schmückung der Häuser mit Fahnen und Blumen auf. Geldspenden sind der Sammelstelle der Allg. Deutschen Credit-Anstalt hier, Bahnhofstraße, zuzuweisen.

Erhöhung der Grenze für die Angestelltenversicherung. Bisher unterlagen Angestellte der Angestelltenversicherung nur dann, wenn ihr Jahresarbeitsverdienst 4000 Mark nicht überstieg. Das Reichsarbeitsministerium hat jetzt diese Grenze von 4000 auf 6000 Mark jährlich erhöht. Die Verordnung tritt mit Wirkung vom 1. Mai 1925 ab in Kraft.

Hauptversammlung des Vereins Creditreform. Für die Geschäftswelt bieten die Hauptversammlungen des Vereins Creditreform e. V., wie solche gestern abend im „Hotel Blauer Engel" in Aue wieder tagte, immer Interessantes. Der Austausch der Meinungen war lebhaft. Die ausscheidenden zwei Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt. Aus dem vorgelegten Geschäftsbericht ist zu erwähnen, daß die Entwicklung des Vereins stetig fortschreitet und man sich über die Geschäftsführung im allgemeinen lobend ausspricht.

Postverkehr mit der Tschechoslowakei. Die tschechoslowakischen Postanstalten weisen neuerdings Postsendungen nach der Tschechoslowakei, in deren Anschrift das Bestimmungsland mit „Tschechei", „Tschechien" oder „Tschowien" bezeichnet ist, öfters zurück. Um Verzögerungen in der Beförderung zu verhüten, wird dringend empfohlen, das Bestimmungsland auf den fraglichen Sendungen, soweit seine Angabe überhaupt erforderlich ist, richtig mit „Tschechoslowakei" zu bezeichnen.

Viehmarkt in Aue am 27. April 1925. Amtliche Preisnotierungen:

Ochsen	1. Qualität	—	Pfg.	Kälber	1. Qualität	—	Pfg.
	2. „	45	„		2. „	—	„
	3. „	—	„		3. „	60	„
	4. „	—	„	Schafe	1. „	65	„
Bullen	1. „	53	„		2. „	—	„
	2. „	48	„		4. „	—	„
	3. „	40	„		5. „	—	„
Kalben und Kühe				Schweine	1. „	64	„
	1. Qualität	53	„		2. „	66	„
	2. „	50	„		3. „	63	„
	3. „	45	„		4. „	60—62	„
	4. „	40	„		5. „	60—65	„
	5. „	—	„	Geschäftsgang mittel.			

Bockau, 25. April. Sitzung der Gemeindeverordneten. Aus der ziemlich umfangreichen Tagesordnung der letzten Sitzung, die sehr gut besucht war, sei folgend hervorgehoben: Auf Antrag Sauersteins werden die Forderungen für Schlosserarbeit am Neubau entsprechend erhöht, wegen der Schieferdeckerarbeiten bleibt es bei dem in der Sitzung vom 24. 3. gefaßten Beschluß über die Vergebung derselben. Die Benutzung des geplanten Sportplatzes soll nach den Anregungen des Ausschusses je an drei Tagen den Arbeitervereinen und den bürgerlichen Vereinigungen zustehen, über die Ueberlassung an Sonntagen entscheidet der Ausschuß, dem zwei Gemeindeverordnete hinzugewählt werden. Der Ausschuß soll eine Platzordnung ausarbeiten und den Gemeindeverordneten vorlegen, denen auch in Streitfällen als den Vertretern der Besitzerin des Platzes das Recht der Entscheidung zusteht. Obwohl der Unterhaltungsbeitrag des Staates für den Dorfbachweg herabgesetzt werden soll, muß die Gemeinde aus sachlichen Gründen am alten Satz festhalten. Zur Instandsetzung der Leichenhalle für etwa vorzunehmende Sezierungen sollen auf Antrag des Gerichts nach Begutachtung des Bauausschusses dort die nötigen Instandsetzungen erfolgen. Ein für die Wasserleitung nötiges Darlehn soll auf 15 000 Mark erhöht werden. Dem Ortsgesetz über die Rechtsverhältnisse der Gemeindebeamten wird zugestimmt, ebenso ist man einverstanden, bis zur endgültigen Besetzung der hauptamtlichen Stelle eines Berufsschullehrers ab 1. April Lehrer Weckschmidt mit der Leitung der Berufsschule zu betrauen. Nach unliebsamen Erfahren wird beschlossen, den An- und Verkauf der Leichen- und Sargausstattung bei der kostenlosen Totenbestattung auf die Gemeinde zu übernehmen. Ebenso soll für die Kammer der Freiwilligen Feuerwehr deren 10 angeforderte neue Joppen dem billigsten Bewerber zur Ausführung übertragen werden, im Gemeindeamt ein verschließbarer Raum bereit gestellt werden. Von der Einrichtung der kostenlosen Schulzahnpflege durch den Bezirk nimmt man Kenntnis, desgl. vom Revisionsbefund der Spar- und Giroklasse, deren Rechnung auf 1924 richtig gesprochen wird. Als Mitteilung wird u. a. bekanntgegeben, daß der Reichsfinanzminister seinen Einspruch gegen die Bürgermeisterbesoldung zurückgezogen hat.

Das Sowjet-Dorf.

Kleine Bilder aus dem russischen Bauernleben.

Im russischen Bauernleben trifft man heute noch trotz aller Aufklärungsversuche der Sowjets Erscheinungen von tiefstem Aberglauben und vollendeter Barbarei. Jedes Dorf besitzt jetzt einen „Lesesaal", wo meistens russische Zeitungen gelesen werden. Die Analphabeten, deren Zahl noch immer sehr bedeutend ist, lassen sich die Zeitungen vorlesen. In vielen Dörfern gibt es auch „Medizinische Stationen", wo den Bauern ärztliche Hilfe zur Verfügung gestellt wird. Die Bauern ziehen aber in vielen Fällen ihre eigenen Heilmethoden vor. So wird z. B. einem kranken Kind eine „Schreckkur" erteilt, indem man ihm vor dem Ohr Schüsse abfeuert oder die Krankheit wird aus dem nachts auf der Türschwelle liegenden Kinde mit Ruten „ausgetrieben". Als bewährtes Mittel gegen die Dürre gilt es in den Dörfern der fruchtbaren Ukraine, das Grab eines Ertrunkenen aufzugraben und vierzig Fässer Wasser hineinzugießen.

Wie wenig es der antireligiösen Propaganda der Sowjetregierung gelingt, das religiöse Gefühl in der großen Masse zu unterdrücken, zeigte sich zuletzt, als der vor kurzem verstorbene ehemalige Patriarch der russischen Kirche, der berühmte Tichon, mit großer Feierlichkeit und unter ungeheurem Zustrom seiner Anhänger im Don-Kloster zu Moskau beigesetzt wurde. In der Menschenmenge, die auf den Beginn der Beisetzungsfeierlichkeiten wartete, hörte der Berichterstatter einer Moskauer Zeitung die wildesten Gerüchte. So sagten zum Beispiel einige, daß sie „auf den römischen Papst warten, der seine persönliche Anwesenheit zugesagt habe". Andere wollten von einem obersten deutschen Bischof wissen, der aus Berlin kommen sollte. Es wird wahrscheinlich noch lange dauern, bis der russische Bauer von seinem naiven, zum Teil noch mittelalterlichen Anschauungen vollständig befreit sein wird.

Die Ehescheidung in Rußland ist nach dem neuen Sowjet-Recht sehr leicht. Sogar bei den Bauern, die früher von der Ehescheidung überhaupt keine Ahnung hatten, werden jetzt sehr viele Ehen geschieden. Eine solche Bauernscheidung schildert der Korrespondent einer russischen Zeitung wie folgt: Ein Paar steht vor dem Ehescheidungsrichter. Sie ist eine zwanzigjährige, kräftige, blühende Dorfschönheit er ein achtzehnjähriger unansehnlicher, schüchterner Bauernbursche. Der Richter fragt die Schöne nach dem Scheidungsgrund. „Wir sind schon einen ganzen Monat verheiratet," erwidert sie, ihres Rechtes bewußt, „er will aber von mir nichts wissen und behandelt mich, als wäre ich seine Schwester." Das anwesende Publikum lacht. „Was sagst du dazu?" fragt der Richter den Ehemann. Der Bursche schweigt verlegen. „Bist du etwa krank oder schwach? Oder gefällt dir deine Frau nicht?" — „Nein, das nicht . . ." stottert der Ehemann, kann aber nicht den Grund seines seltsamen Benehmens erklären. „Der Vater erlaubt es nicht!" ertönt eine Stimme aus dem Publikum. Neues Gelächter. Doch die Ehescheidung wird ohne weiteres ausgesprochen, obzwar der wahre Grund unbekannt bleibt. Tatsächlich ist er in den politisch-sozialen Verhältnissen zu suchen, die in das russische Dorf unter der Sowjet-Herrschaft eingezogen sind. Der Vater des Ehemannes ist nämlich ein reicher Bauer, der viel Land besitzt, aber keine Arbeiter aufnehmen darf, um vor den kommunistischen Behörden nicht als „Kapitalist" dazustehen. So beschloß er, den Sohn heiraten zu lassen, um in der Person seiner Schwiegertochter wenigstens eine Hilfskraft für die Sommermonate zu gewinnen. An eine richtige und dauernde Eheverbindung war gar nicht gedacht. Die leichte Ehescheidung sicherte im voraus die Möglichkeit, die Frau im geeigneten Moment wieder loszuwerden.

Wie es in Amerika auf dem Lande aussieht.

Von Felix Schmidt.

Neuyork, im April.

So mancher, der nach Neuyork auszuwandern gedenkt, hat sich gewiß gelegentlich schon einmal mit dem Gedanken beschäftigt, in der Neuen Welt eine Farm zu pachten oder gar eine zu kaufen. Falls ihm das seine Mittel noch nicht erlauben, will der Neuling wenigstens auf einer Farm arbeiten, um die ganze Romantik des amerikanischen Farmlebens — man hält es ja drüben in Europa fast immer für „romantisch" — aus eigener Erfahrung kennen zu lernen. Ist ein solcher Auswanderer dann aber erst hier, so nimmt ihn gewöhnlich der Kampf ums Dasein gleich derart in Anspruch, daß er froh ist, wenn es ihm glückt, in der Hafenstadt, in der er ausgebootet wird, eine Beschäftigung zu finden. Und hat er erst einmal notdürftig Fuß gefaßt, so dauert es unter Umständen Jahre, ehe sich ihm eine Gelegenheit bietet, eine richtige amerikanische Farm zu besuchen. Meistens gibt es dann eine große Ueberraschung, denn von der „Romantik", die einem immer vorschwebte, ist auf einer amerikanischen Farm heutigentags nichts mehr zu finden.

Im Osten der Vereinigten Staaten liegen die Farmen